

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Dienstag,

Nro. 132

12. November 1861.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Nachdem die Wittve des Amtsboten Blum von Mögglingen den Dienst gekündigt hat, ist Clemens Weber von Lautern als Amtsbote für die Gemeinden Lautern und Oberböbingen in provisorischer Eigenschaft gegen eine Cautions-Leistung von 50 fl. aufgestellt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 9. November 1861.

Königl. Oberamt.
Schemmel.

G m ü n d.

Gläubiger-Aufruf.

Etwas Ansprüche an den Nachlaß der kürzlich verstorbenen Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Kammerfängerin Fräulein Marie Weiß dahier, sind innerhalb 15 Tagen a dato um so eher bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist angemeldete Forderungen von Amtswegen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Den 9. Novbr. 1861.

R. Gerichtsnotariat.
H. Bausch.

G m ü n d.

Versteigerung.

Mittwoch den 13. Novbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, werden in der Stadt-Kaserne nachstehende Journiturstücke u. Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

Vollene Teppiche, Matrazenschläuche, Strohsäcke, Bettladen, eichene Wasserstanden, eiserne Gitter, Fensterflügel und mehrere Parthien Ausbruchholz, wobei sich einige Thüren, Läden und Bretter befinden, nebst einer Parthie Eisentheile.

Kasernen-Inspektion.

H f e r s b a c h.

Gemeinde Großdeinbach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des f. Bauren Johannes Evangelist Bopp von Hfersbach wird die vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft und zwar am

Montag den 18. d. Mts.

Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Ruchengeschirr, Schreibwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Haus-

rath, Fuhr- u. Baurengeschirr, allerlei Vorräthe an Brennholz, Brettern, Küchenspeisen u. s. w.;

am Dienstag den 19. d. Mts. der heurige Guts-Ertrag an Sommer- und Winterfrucht, Heu, Dehnd, Stroh, 16 Stück Rindvieh, 2 Schweine und Geflügel.

Soweit die auf den ersten Tag bestimmte Fahrniß an diesem Tage nicht verkauft werden kann und zur Fortsetzung des Verkaufs am zweiten Tage keine Zeit mehr übrig bleibt, wird mit dem Verkauf am dritten Tage den 20. d. Mts. fortgesetzt.

Der Verkauf beginnt je Morgens 8 1/2 Uhr in dem Bopp'schen Wohnhause und es werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Den 4. Novbr. 1861.

Waisengericht.
Schultheiß Bausch.

H y

B u c h,

Gemeindebezirks Heubach.

Geld auszuleihen.

300 fl. Grundstocksgelder bei der Gemeindepflege, welche nicht gekündet werden, zu 4 Proc. können sogleich erhoben werden.

Den 9. Oktober 1861.

Anwalt Meyer.

G m ü n d.

Die hiesige Beschälplatte bedarf ungefähr 41 Ctr. Haber, welche nach erhaltener hoher Genehmigung in rein gepuzter Qualität zu liefern sind.

Es werden nun Lieferungs Lustige hiemit eingeladen, bei der am Donnerstag den 14. d. M., hietwegen stattfindenden Abstreichs-Verhandlung im Gasthof z. Kreuz dahier

Nachmittags 1 Uhr sich einzufinden.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Neue holländische & marinirte Voll-Häringe, sowie Sardellen & Essiggurken empfiehlt

Th. Winter's Wtw.

G m ü n d.

Adreß-Karten,

Verlobungs-, Vermählungs- & Visitenkarten in Schwarz-, Gold-, Silber- oder Buntdruck, auf Glanz- oder matten Carton, werden billig und geschmackvoll ausgeführt in der Lithogr. Anstalt von Fr. Löchner.

G m ü n d.

Auf dem Wege von der Bocksgasse bis St. Katharine ging eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen anständige Belohnung bei der Redaktion ds. Bl. abzugeben.

G m ü n d.

Obligation zu verkaufen.

Eine 500 fl.-Obligation des Capitalisten-Vereins in Stuttgart wird zu verkaufen gesucht, durch Wen? sagt die Redaktion.

W e z g a u.

Geld auszuleihen.

Die Stiftungspflege hat 3 bis 400 fl. sogleich auszuleihen.

W a l d h a u s e n.

Geld auszuleihen.

200 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Proc. auszuleihen
Stiftungspfleger
Schulmeister Müller.

G m ü n d.

Gute Kartoffeln,

das Simri zu 40 fr., und bei Abnahme einer größern Parthie etwas billiger bei Anton Kucher hinter dem Hahnen.

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Es verkauft einen brauchbaren starken Mistkaren
Joh. Dehler,
hinterm Spital.

G m ü n d.

Gesuch.

Ein gutes Klavier wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

c] **G m ü n d.**
Lagerbier-Kellerver-
pachtung.

Am nächsten
 Donnerstag den 14. Novbr.,
 Nachmittags 1 Uhr,
 verpachte ich aus Auftrag den sehr
 guten, trockenen Lagerbierkeller
 unter der Bellebue mit dem Be-
 merken, daß nach Wunsch auch die
 nöthigen Fässer dazu gemietet
 werden können.

Die Pachtverhandlung findet
 beim Keller statt, und werden
 Liebhaber hiezu eingeladen.
 Commiss. Rudolph.

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Mehrere Böck sehr schöne Böd-
 eiten und Baubretter hat zu ver-
 kaufen

Nikolausmüller Lense.

i] **G m ü n d.**
 Pferd zu verkaufen.
 Eine trächliche Stute (Rapp),
 hat zu verkaufen
 Nikolausmüller Lense.

G m ü n d.

Bei Unterzeichnetem sind im-
 mer Fischbeine zu haben; auch
 sind zwei gute Vorsester zu ver-
 kaufen.

Schirmmacher Kaiser
 in der Backgasse.

G m ü n d.

Ein neues, ausgezeichnet schö-
 nes Oval-Faß, über 2 Eimer
 haltend, hat zu verkaufen, Wer?
 sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Maas Kirchengest. bester
 Qualität, verkauft, Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu einem Faß guten 58ger
 Tauberwein, um 48 fl. per Eimer,
 sucht einen Theilnehmer, Wer?
 sagt die

Redaktion.

c] **G m ü n d.**

Zwei 4ßige hartholzige Vert-
 bretter und eine Anzahl Brett-
 stühle hat billig zu verkaufen,
 Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Einen Sopha hat billig zu ver-
 kaufen, Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Mein unteres Logis mit zwei
 heizbaren Zimmern, Kammer,

Küche und sonstigen Erfordernissen
 hat bis Lichtmess zu vermieten
 Reger, Schneidermeister.

c] **G m ü n d.**

Zu vermieten.

Zwei möblirte, heizbare Zim-
 mer an ledige Herrn hat zu ver-
 mieten, Wer? sagt die

Redaktion.

c] **G m ü n d.**

Zu vermieten.

Mein oberes, vorderes Logis
 sammt Zugehör ist auf Lichtmess
 oder Georgi zu vermieten.

Andreas Hansen.

c] **G m ü n d.**

Wohnungs-Gesuch.

Im Auftrag suche ich eine
 Wohnung mit geräumiger heizba-
 rer Stube, Stubenkammer und
 Küche, welche gleich bezogen wer-
 den kann. Commiss. Rudolph

Empfehlende Erinnerung

Essence of Spring-Flowers zu 21 fr. Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple zu 18 fr. und 36 fr., Ess-Bouquet zu 15 fr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen u. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch zu ertheilen; Mailändischer Haar-Balsam zu 30 fr. und 54 fr. Anadolli oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 12 fr. und 24 fr. Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 fr. und 40 fr. Duft-Essig zu 15 fr. das Glas. Macasar- und Klettenwurzel-Oel zu 6, 9 und 18 fr. das Glas.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Wittwe.

Wien, 9. Novbr. Das Abendblatt der heutigen „Wiener Ztg.“ enthält folgendes: Ein Mailänder Telegramm über eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und der Türkei, angeblich aus Konstantinopel stammend, ist bereits von den Wiener Blättern als unbegründet bezeichnet; wir erklären es bestimmt für bloße Erfindung.

Triest, 9. Nov. Der heute von Cattaro ankommende Dampfer brachte Nachrichten bis zum 5. d., welche die Niedergelagen Omer Pascha's vom 24., 26. und 27. bestätigen. Der Aufstand in der Herzegovina ist im Zunehmen.

Ragusa, 9. Nov. In der verfloffenen Nacht occupirten die Insurgenten das türkische Gränzollhaus Barina unweit Ragusa. Arnauten flüchteten nach Ragusa.

Ragusa, 5. Nov. Ueber die am 26. Okt. bei Piva vorgelassene Schlacht wird aus Trebinje berichtet: In der Nacht vom 26. auf den 27. Okt. umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gazlo, von einer bedeutenden Anzahl Montenegroiner unterstützt, die türkische Macht, welche in Piva concentrirt war. Nach dem ersten Abfeuern der Gewehre stürzten sich die türkischen Soldaten und Baschi-Buzuks in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf, der zwei Stunden lang dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gazlo zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatz zurücklassend. Die drei ambulanten Spitäler von Gazlo sind voll von Verwundeten. Man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Tödtet und 20 Verwundete zählen. Am 4. ds. sind wieder 2 Bataillone 600 Baschi-Buzuks von Gazlo nach Trebinje gekommen, um Bulalovich zurückzudrängen, der in Ljubovo ist und fortwährend Verstärkungen an sich zieht. Seit drei Tagen erschwert der Regen beiderseits jede Bewegung.

Ropenhagen, 9. Novbr. Dänemark hat in Berlin eine Depesche, datirt vom 26. Oktober, mit Propositionen übergeben, welche die von der holsteinischen Stände-Versammlung einstimmig abgewiesenen Vorschläge über das Provisorium enthalten.

Von der russischen Grenze. Die Bauern in Rußland haben seit dem 1. Oktober überall zu arbeiten aufgehört und von Entrichtung eines Zinses will Niemand was wissen. Kommt es daher mit den Polen zu einem öffentlichen Kampfe, so könnte bei der unter dem Landvolke herrschenden Stimmung aus dem politischen ein sozialer Kampf werden, dessen Ende nicht abzusehen ist. An vielen Orten wollen die Bauern selbst für baare Bezahlung nicht arbeiten. Den Gutshesizern erübrigt also nichts, als sich die Tagewerter aus entfernteren Gegenden zu holen. Daher kommt es, daß die galizischen Muralen, welche in großen Massen um die Erntezeit hinübergehen, glänzende Geschäfte machen. Auch sind Fälle vorgekommen, daß die Bauern die Verwendung Fremder nicht zugeben wollten, den Gutshesizern über die Höhe des Lohnes selbst Bedingungen vorschrieben, welche um noch Aergeres zu verhüten, sich zu Allem herbeilassen mußten.

St. Petersburg, 1. Novbr. Die Nachwehen der Studentenunruhen sind, wie immer Nachwehen, betrübendster Art. Gegen 400 junge Leute von denen, welche sich bis auf den letzten Augenblick geweigert, die neuen Matrikeln zu unterschreiben, sind in den letzten Tagen und noch vor Ankunft des Kaisers aus St. Petersburg entfernt worden, und es ist wohl bezeichnend für den Charakter der Vorgänge überhaupt, daß sich unter diesen Ausgewiesenen mehr als die Hälfte Polen befinden. Verhaftet sind in der Niewa-Festung auch jetzt noch über 100 junge Leute, während 183, welche am 24. nach dem letzten Tumulte vor der Universität in die Festung gebracht wurden, wieder von dort fort und auf Kronampfsbooten einstweilen nach Kronstadt gebracht worden sind, wo die Untersuchung stattfinden soll und wohin auch die Mitglieder der Untersuchungskommission schon abgegangen sind. Man wunderte sich, daß so viele von den Studenten, welche sich selbst noch jetzt rühmen, die neuen Matrikel nicht unterschrieben zu haben, ungehindert in St. Petersburg umhergingen, bis man erfuhr, daß Eltern und Vormünder, statt derselben, die Meldung beim Rektor gemacht, worauf sie denn ohne Weiteres in die Listen der Realkirten eingetragen wurden.

Die Strafen für Diejenigen, welche sich am Militär vergriffen haben, werden nicht leicht sein können, wenn der Kaiser nicht Gnade ergehen läßt.

Rom. Eine Wasserhose fiel am 29. Okt. auf den Vatican nieder und zerstörte beinahe die Raphael'schen Loggien. Fünf Brücken wurden von der Tiber zusammengerissen.

Die Perseveranza meldet aus Neapel, 3. Nov.: Cialdini schließt einen Abschiedsbefehl an das sechste Militärdepartement mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß wir bald ein anderes Feld finden werden, wo wir unser würdigere Feinde bekämpfen werden.“

Nach einer Privatkorrespondenz über Marseille aus Konstantinopel vom 28. Okt. hätte Ali Pascha mit Oesterreich einen geheimen Vertrag abgeschlossen, welcher eine formelle Ueberkunft in Voraussicht von Eventualitäten die in Montenegro, Serbien wie in Dalmatien eintreten können, enthalte. Die fragliche Korrespondenz fügt hinzu, daß dieser Vertrag in Wirklichkeit ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen den beiden Mächten bilde und behauptet schließlich, daß ihre Aussage gegen jedes Dementi stichhaltig sei.

Man schreibt aus Athen vom 1. Nov., daß am 30. Okt. die Behörden ein neues Complot gegen das Leben des Königs und der Königin entdeckt haben. Das hohe Paar sollte während der Fahrt vom Piräus nach Athen in seinem Wagen ermordet werden, und die Unteroffiziere und Soldaten selbst der königl. Eskorte sollten die That verüben. Auf die ersten Spuren über das Vorhandensein dieses Complots hin, benachrichtigte man den König, der sich mit seiner Gemahlin noch in Korinth befand, auf telegraphischem Wege davon, damit er seinen Reiseplan ändere und am Tage, nicht während der Nacht, im Piräus einträte. Er kam auch am 30. Oktober Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr wohlbehalten an. Unter der Armee finden fortwährend zahlreiche Verhaftungen statt. Man ist auch einem, namentlich unter der Armee verzweigten Complotte auf die Spur gekommen, um dem Attentäter Dufios zur Freiheit zu verhelfen. Man beschäftigt sich viel im Publikum mit diesem Verbrecher und seinen Eigenthümlichkeiten. Den rechten Arm trägt er in der Binde, um ihn, wie er sagt, zu bestrafen, daß er die Königin gefehlt. Er bedient sich nur der linken Hand. Auf den Vorwurf des Untersuchungsrichters, daß er auf die Königin, eine Frau, geschossen, erwiderte er: Eine Frau? für Sie wohl, für mich war sie ein gekröntes Haupt und deshalb eine Ausnahme. Der ruhige Theil der Bevölkerung ist durch alles dieß sehr eingeschüchtern. Es geschieht hier gerade das Gegentheil von dem, was in anderen Ländern geschieht: die Armee konspirt, und es kann jeder Ausbruch zum Schlimmsten führen, und sollte der König getödtet werden, so versiele man im Nu der vollständigsten Anarchie. Dabei bedauert man sehr, daß eben keine fremden Kriegsschiffe im Piräus liegen, und man findet es sonderbar, daß der franz. Flottendivisionskommandant fünf Tage vor Ankunft des Königs nach Smyrna abgefahren ist. Die Repräsentanten der drei großen Schutzmächte wohnen sämmtlich zu einer Zeit, wo sich ganz unvorhergesehen das Wichtigste zutragen kann, auf dem Lande, mehrere Kilometer von der Stadt entfernt.

New-York, 26. Okt. Ein Bericht über das unglückliche Gefecht der Unionisten bei Leesburg schätzt den Verlust derselben — von etwa 1800 Mann — auf 670 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten. Die Demoralisation im Bundesheer nahm mehr und mehr überhand.

Der Prellschuß.

Eine Geschichte von unterwegs.

Aus dem Berthold Auerbach'schen Volkskalender.

Fortsetzung.

Ich hatte dem Konrad geschrieben, er solle nicht zu Fuß gehen, er solle mit der Post fahren bis zur Amtsstadt und dort wollten wir ihn abholen. Also am Morgen des Tages, an dem er ankommen muß, gehe ich mit der Braut nach der Stadt. Wir sitzen in der Post und trinken einen Schoppen, aber es will uns nicht recht munden. Ich sage: Laß noch ein Glas geben, daß der Konrad gleich mittrinken und anstoßen kann. „Nein, sagt

die Braut, er braucht kein besonderes Glas, er trinkt aus Einem mit mir.“ Und sie stellt einen Stuhl an den Tisch und blickt ihn an, wie wenn sie den schon sähe, der darauf sitzen wird. Da tönt das Posthorn. Wir springen auf und eilen auf die Straße. Ein Handlungsreisender, von Kopf bis zu Fuß grau gekleidet, steigt aus und streckt sich und gähnt. Es ist doch lächerlich, daß man sich so etwas merkt und in Gedanken behält, ich glaube, ich sehe den Menschen noch jetzt ganz leibhaftig vor mir. Ich springe an die andere Seite des Wagens: „Konrad bist du da?“ — Keine Antwort. Der Schaffner löst das Felleisen von dem Deck ich frage ihn: „Ist kein Soldat mit Euch gefahren?“ „O freilich,“ sagt er, „zwei, der eine war aus Kreuzlingen, der andere aus Wolterdingen.“

„Wo sind sie denn?“

„Sie sind bei Wolterdingen ausgestiegen. Die Burschen waren lustig wie die Vögel, die aus dem Käfig kommen.“

„Und war keiner von Hüttenbach dabei?“

„Nein, aber ich glaube, sie haben von Einem erzählt, der eingespundtet worden ist. Ich weiß aber nichts Gewisses.“

Meine alte Bangigkeit kommt wieder und die Braut schaut drein, als ob sie irrsinnig wäre. Ich sage ihr: Er kommt gewiß zu Fuß, er ist zu geizig, um mit der Post zu fahren. Ich sage das, wie man so oft etwas sagt, man glaubt es selber nicht recht und will es doch einem Andern einreden. Mir selber war auch bang um's Herz, und ich sage der Marie: Ich will ihn schon tüchtig auszanken, daß sich da vier Hände ausgestreckt haben und wieder leer heimfahren müssen. Die Marie lächelt, wie ich das sage. Wir kommen in's Zimmer, wo noch der Wein steht, den der Konrad hätte trinken sollen. Und wie da die Marie den leeren Stuhl sieht und das volle Weinglas, das auf ihn wartet, da wendet sie sich schnell ab und weint und bedeckt ihr Gesicht mit der Schürze.

Der Postmeister kommt zu mir und sagt: „Gut, daß Ihr da seid, Herr Schulmeister, da ist ein Brief an Euch.“ Die Hand zittert mir, wie ich den Brief nehme, und ich jage der Marie: „Sei ruhig, das ist keine Handschrift, er ist gesund.“ — Ich öffne den Brief, mir wirbelts vor den Augen und die Marie ruft: „Um Gotteswillen, was ist? Ihr verfährt Euch ja Better!“ Ich hab's ihr nicht verleugnen können, und in dem Brief heißt es: „Lieber Vater! Jetzt in dieser Stunde wartet Ihr auf mich mit meiner Marie. Ich hab' die Erlaubniß bekommen, Euch schreiben zu dürfen, dann wird meine Hand wieder in Ketten gelegt, und ich möchte sie Euch doch so gern reichen. Ich komme vor das Kriegsgericht. Wenn ihr nur zu mir kommen könntet. Wer weiß, was aus mir wird!“

Wir besinnen uns nicht lang und beschließen, gleich zum Konrad nach der Hauptstadt zu fahren. Wir schicken einen Boten zu meiner Frau und zu den Eltern der Marie und lassen ihnen das sagen.

Um Ein Uhr in der Nacht kommt der Silwagen, der nach der Hauptstadt fährt. Ich will, die Marie soll sich ein Paar Stunden schlafen legen, aber sie kann nicht, und so sitzen wir Beide in der Wirthsstube beim einsamen Licht, und der Wein steht vor uns und Keines trinkt einen Tropfen, und Jedes will schlafen und kann nicht. Stundenlang steht die Marie am Fenster und schluchzt in sich hinein, und ruft immer: „Da sind ja noch alle Sterne am Himmel, alle! Und wie oft hast du gesungen: So viel Stern' am Himmel stehen. So vielmal seist du gegrüßt.“ Und dann weint sie wieder und schluchzt, als ob es ihr das Herz abstoßen müßte. Ich weiß nicht, wie ich sie trösten soll, und ich bin so müd und kann doch auch nicht schlafen und ich weiß gar nicht mehr, wo ich bin.

Endlich um Ein Uhr kommt der Silwagen, aber er ist voll und ich muß mit der Marie in einen Beiwagen und da müssen wir auf jeder Station aussteigen. Und überall ist's, wie wenn die ganze Welt verkehrt wäre und man hätte gar nie in der richtigen Welt gelebt. Wir stehen da in der Nacht vor fremden Scheunen und in fremden Höfen und halten uns an der Hand und können uns doch nicht helfen, und da gehen die Pferde so langsam an den Wagen und stehen so gemächlich an der Weichsel, und es wird so langsam angespannt und sie fahren so langsam. Und die Marie sagt einmal: „Ich möchte den Pferden

helfen ziehen, das dauert ja eine Ewigkeit und an jedem kleinen Berg geht's im Schritt." Wir steigen oft aus und gehen hinter dem Fuhrwerk drein und die Nacht war stockdunkel. Und es ist, wie wenn man gar nicht mehr aus der Nacht herauskäme und gar nie Tag gewesen und wird nie Tag werden. Mir ist es, wie wenn das Herz aus der Brust sich lösen und zur Erde fallen müßte.

O, so eine Nacht erleben! Das geht nie mehr aus den Gedanken. Man weiß gar nicht, so lang man in Ruhe daheim ist, wie schrecklich es ist, in der wildfremden Welt auf der Straße in der Nacht und einen Kummer im Herzen, daß man meint, man muß zusammenbrechen.

Wir fahren endlich in der Hauptstadt ein, an der Kaserne vorüber, wo der Konrad drin ist. Aber wir dürfen da nicht aussteigen, wir müssen nach der Post und von da erst wieder zurück. Wir steigen aus und es ist Morgens sieben Uhr, aber noch Nacht. Die Straßlaternen werden ausgelöscht und die Leute, die das thun, geben uns den Weg an zur Artilleriekaserne. Endlich stehen wir am Thor. Ich frage nach Konrad, es heißt: er sitzt im dritten Grad. Wir wollen zu ihm, das muß aber erst beim Hauptmann gemeldet werden. Das Hin- und Herlaufen dauert lang und mir schneidet es ins Herz, wie ich von den Soldaten, die die Kleider ausklopfen, Lieder singen höre, vielleicht haben sie die von ihm gelernt und er sitzt im Finstern und weint und rast.

Man bringt uns zum Feldwebel und wie die Marie den Feldwebel sieht, fällt sie fast um, denn wer ist's? Der Falkensteiner. —

Er sieht die Marie mit einem bösen Blick an und lacht nur und spottet: „Du hast jetzt auch den Lohn für deine Treue.“ Darauf wendet er uns den Rücken.

Wir erfahren endlich vom Oberfeldwebel, was mit dem Konrad geschehen ist. Es war am letzten Tag vor dem Abschied, da sagt der Falkensteiner zum Konrad: „Schulbub, hol Wasser für mein Pferd.“ Konrad sagt: „Ich hab' das meinige geholt, sich brauch' kein weiteres.“ Und der Feldwebel: „Kerl, du gehst!“ — Drauf Konrad: „Kerl, ich geh' nicht.“ Und da hebt der Feldwebel die Faust und schreit: „Nimm dich in Acht! Du bist noch in Meiner Gewalt!“ — „Was? in deiner Gewalt?“ und packt an und wirft den Feldwebel zu Boden. Da war das Unglück geschehen. Sechs Jahre hindurch hatte sich der Konrad untadelig gehalten und am letzten Abend kann er den Ingrimm nicht mehr verhalten und läßt sich eine solche Wiederleghlichkeit zu Schulden kommen.

Zum Glück treffe ich einen Soldaten aus meinem Ort, einen Schüler von mir, denn allein hätte ich mich nicht zurecht gefunden zum Hauptmann, und dieser erlaubt mir, mit der Marie den Konrad zu besuchen.

Es war heller Tag, aber wir haben eine Laterne mitnehmen müssen. Die Riegel gehen auf, da sitzt er, gefesselt in einer Ecke, und das ist mein Sohn. Ich rufe ihn an, Marie ruft ihn; er schaut nicht auf und bengt sich nieder, tief, und verhüllt sich mit den gefesselten Händen das Gesicht und weint. Auf das kalte Eisen weint er und stöhnt und bringt kein Wort hervor. Die Marie hält mich, sonst wäre ich umgesunken. Ich trete auf ihn zu und lege ihm die Hand auf den Kopf und rede ihm zu und tröste ihn. Er kann lange nicht reden. Die Marie redet ihm zu, sich zu fassen, sie kann's besser als ich. Endlich sagt er: „Es geschieht meiner Hand recht, sie hat nicht ihn getroffen — er hätte's verdient, tausendfach; sie hat Euch getroffen, euch Vater, und dich Marie.“

Schluß folgt.

Mannigfaltiges.

Dumeril berichtet über einen merkwürdigen Fall von Gefräßigkeit einer Riesenschlange in der Reptilien-Menagerie des Jardin des Plantes zu Paris an die Akademie der Wissenschaften daselbst, woraus wir folgendes entnehmen. Die betreffende Schlange, eine Boa Constrictor von der Insel Trinidad, mißt 11 Fuß in der Länge und befindet sich seit 5 Jahren in der

Gefangenschaft. Am 22. August d. J. hatte sie ein großes Rattchen verschlungen; nach einer solchen Mahlzeit pflegt dann gewöhnlich eine längere Ruhe einzutreten, bevor der Hunger sich weiter bemerklich macht. Indessen scheint es, daß sie diesmal mit ihrer Beute noch nicht gesättigt war; denn am 25. Morgens vermifste man in dem Käfig der Schlange eine noch ganz neue wollene Decke von 7 Fuß Länge und $4\frac{3}{4}$ Fuß Breite, worauf das Thier sonst zu liegen pflegte. Nach der Vergrößerung des Volumens der Schlange zu urtheilen, konnte kein Zweifel darüber sein, daß sie während der Nacht diese wollene Decke verschlungen hatte, ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich in den Verdauungswegen einem so beträchtlichen Stücke Stoffes entgegenzusetzen haben mußten. Es ist wahrscheinlich, daß das Thier durch die graue Farbe der langhaarigen Wolle getäuscht wurde und vielleicht glaubte, ein gewöhnliches Schlachtopfer vor sich zu haben. Es ereignete sich nun nichts Besonderes, bis nach 26 Tagen, am 20. September, der Wärter bemerkte, daß die Schlange Anstrengungen machte, um Etwas durch den Rachen von sich zu geben. Ein fremder Körper kam an der Mundöffnung zum Vorschein; der Wärter griff zu, ohne dabei zu ziehen, sondern beschränkte sich nur darauf, den Gegenstand festzuhalten. Die Boa, die ihrerseits auch einen festen Stützpunkt gewonnen hatte, indem sie sich mit ihrem hinteren Ende um einen im Käfig stehenden Baum schlang, konnte jetzt auf ihre Muskel-Contractionen mehr Kraft verwenden, und nach einer Anstrengung von 7 bis 8 Minuten kam die vermifste wollene Decke richtig wieder zum Vorschein, an welcher die Verdauungskräfte erfolglos geblieben waren; sie erschien in Form eines cylindrischen Körpers von 4 Fuß und 10 Zoll Länge und von einem Durchmesser von $5\frac{1}{4}$ Zoll an der dicksten Stelle. Da sie dem festen Druck der Wandungen der Speiseröhre und des Magens so lange Zeit ausgesetzt war, so gibt sie gewissermaßen einen innern Abguß dieses langen Theils des Verdauungsapparates der Schlange. In Spiritus aufbewahrt wird diese wollene Decke, die so merkwürdige Schicksale hatte, jetzt öffentlich in der Menagerie gezeigt. Die Schlange selbst erschien nun für einige Tage etwas ermattet zu sein, doch schon am 30. Sept. hatte sie ihren ursprünglichen Zustand wieder angenommen, so daß ihr die unverdauliche Speise durchaus nicht geschadet zu haben scheint.

Ein Wittwer, der fünf und zwanzig Jahre in sehr unglücklicher Ehe gelebt hatte, sagte zu einem Ehemanne, der in Kurzem seine goldene Hochzeit feiern wollte: „Dieses seltene Fest ist mir bereits zu Theil geworden!“ „Wie ist das möglich?“ entgegnete der Andere, „Sie sind ja kaum fünfzig Jahre alt!“ — „Ich war volle fünf und zwanzig Jahre verheirathet,“ antwortete der Wittwer, „und Kriegsjahre zählen bekanntlich doppelt!“

Anacahuita Thee,

neuerdings für Husten-, Brust-, Schwindsucht- und Lungenleiden viel empfohlen, ist ächt bei mir zu haben. Dieses obige Holz habe ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Packeten von $1\frac{1}{2}$ Thlr. und 3 Thlr. Pr. Cour. eingetheilt. Aufträge mit Rimessen versehen führe ich prompt aus. Bitte zu frantiren.

N. Horwitz,

Samburg, Koblhöfen 27.

Frankfurter Cours vom 8 Novbr. 1861.

W ü r t t e m b e r g .

$3\frac{1}{2}\%$	dto.	96	℔.
4%	dto.	102 $\frac{1}{4}$	℔.
Wistolen		9	℔. 37—38
Preussische Friedrichsd'or		9	℔. 55—56
Zwanzigsfrankenstücke		9	℔. 19—20
Holl. Beuguldenstücke		9	℔. 43—44
Randdulaten		5	℔. 32—33